



Der Wengianer

PATRIA · AMICITIA · SCIENTIA

VEREINS-ORGAN DER WENGIA SOLOTHURN

Redaktion: M. FLÜCKIGER, Chef-Red. - K.-P. HAURI, 1. Sub-Red. - H. GROB, 2. Sub-Red.

Adressänderungen bitte an den 2. Sub-Red.! — Vertreter der Alt-Wengia: Dr. H. SOMMER.

Postcheck-Konti: Alt-Wengia Nr. Va 227 — Aktiv-Wengia Nr. Va 947, Solothurn.

Abonnementspreis: Fr. 15.— per Jahr — Für die Mitglieder der «Alt-Wengia» gratis.

Nachtrag zum Bericht über das 75. Stiftungsfest.

Der offizielle «Reporter» hat eine Unterlassungssünde begangen, deretwegen einige «Gralswächter des Solothurner Stammes» ihn hiermit zu zwei Ganzen verknurren. Dieselben hat er bei der nächsten sich bietenden Gelegenheit an einem Hock der Oltnen- oder Basler Couleurbrüder zu trinken. Der Vollzug der Strafe ist den Obgenannten von zwei bierehrlichen Zeugen zu melden.

Am Kommers im Konzertsaal überreichte nämlich unser AH B. Kummer v/o Goliath, Prof. in Burgdorf, als persönliches Präsent dem Erstchargierten der Aktivitas einen Wengitaler (den der Beschenkte hoffentlich stets in Ehren hält und am 100. Stiftungsfest noch vorweisen kann!) und dem Präsidenten der Altwengia einen Humpen, der bereits bei den Gründern unserer Verbindung ausgiebig die Runde machte.

Sein vom Spender launig und originell geschilderter Lebenslauf ist in No. 2/1934 des «Wengianers» zu lesen.

Seine nun schon viele Jahrzehnte währende Unversehrtheit verdankt dieser alt-ehrwürdige Krug nebst seinem Schutzgeist, genant Bierschaum, ganz bestimmt auch unserem Goliath, der sich bis anhin so liebevoll um ihn «kummerte».

Er (gemeint ist natürlich der Humpen!) soll jeweils bei der Chargenübergabe mit feierlichem Zeremoniell vom abtretenden AH-Präsidenten dem Nachfolger übergeben werden.

Mögen «Höchstderoselbige» ihn stets als handfesten Garanten und mundgerechten Verkünder guter Wengianertradition betrachten und daher mit gebührendem Respekt behandeln.

Prosit allerseits und Gruss vom

alten Keck.

PROTOKOLL

**der 61. ordentlichen Generalversammlung der Alt-Wengia,
Samstag, den 21. November 1959, 14.30 Uhr, im Hotel Krone
in Solothurn.**

Bei trübem Novemberwetter fand wiederum eine stattliche Schar von Grünbemützten den Weg zur Krone, um an den Geschäften der 61. Generalversammlung teilzunehmen. Nach dem Eröffnungskantus «Burschen heraus» begrüsst an Stelle des landesabwesenden Präsidenten der Zweitchargierte der Alt-Wengia, Walter Kohler v/o Has, die Anwesenden. Sein besonderer Gruss gilt unseren 3 Ehrenmitgliedern Dr. W. Stampfli v/o Cosinus, Dr. P. Haefelin v/o Sport und Dr. E. Dietschi v/o Quint, sowie den zahlreichen Vertretern der auswärtigen Sektionen. Dr. K. Obrecht v/o Götz gratuliert der Vorsitzende zu seiner ehrenvollen Wahl in den Ständerat.

Entschuldigungen sind eingetroffen von: Dr. M. Affolter v/o Walz, W. Alter v/o Radel, E. Breuleux v/o Büssi, F. Dinkelmann v/o Kling, F. Dikenmann v/o Kater, H.U. Dikenmann v/o Schnörr, M. Feldges v/o Nimbus, H. Glarner v/o Ziger, Dr. K. Meier v/o Schmalz, E. Meyer v/o Pappel, Dr. O. Miller v/o Borax, K. Müller v/o Schlich, A. Lambert v/o Lux, A. Sauser v/o Smart, F. Wermelinger v/o Chräi.

Laut Präsenzliste waren im Saale anwesend:

M. Ackermann v/o Moll, F. Aebi v/o Taxi, H. Amberg v/o Filu, E. Arbenz v/o Pirsch, E. Asper v/o Sack, M. Augustin v/o Sago, H. von Arx v/o Belchen, U. Ammann v/o Pfau, U. Bader v/o Saul, R. Bader v/o Sahib, R. Bannwart v/o Klex, M. Bargetzi v/o Knopp, A. Benz v/o Schrumm, E. Berger v/o Guss, J. Berger v/o Strupf, B. Berchtold v/o Grizzli, F. Berdat v/o Gigolo, P. Bernasconi v/o Blitz, L. Bianchi v/o Motta, U. Blaser v/o Sphinx, P. Bloch v/o Nerv, W. Bloch v/o Harz, W. Bloch v/o Tramp, H. Bohren v/o Bluff, H.R. Bolliger v/o Camp, G. Breuleux v/o Glimm, H. Burki v/o Bobby, A. Burki v/o Biber, N. Burki v/o Latsch, D. Burki v/o Yaps, R. Buxtorf v/o Runggle, J. Christen v/o Schlarg, R. Cosandier v/o Ford, A. Crivelli v/o Lagg, P. Diel v/o Aal, E. Dietschi v/o Quint, U. Dietschi v/o Silex, A. Döbler v/o Schneid, W. Emch v/o Petz, H. Erni v/o Chutz, G. Fankhauser v/o Vif, A. Fankhauser v/o Lot, F. Fahrni v/o Funk, O. Felber v/o Darm,

R. Felber v/o Schwank, A. Feldges v/o Hops, D. Feldges v/o Rauch, R. Fischbach v/o Spunt, U. Fillinger v/o Zahn, K.H. Flatt v/o Näppi, E. Flury v/o Keck, W. Flury v/o Knapp, R. Flury v/o Harz, M. Flückiger v/o Zingge, P. Flückiger v/o Fakir, M. Flück v/o Mugge, P. Friedli v/o Sopran, W. Forster v/o Darm, H. Frey v/o Puls, B. Fröhlicher v/o Gnuss, R. Fröhlicher v/o Quack, H. Fuhrer v/o Prügu, H. Furrer v/o Forst, R. Furrer v/o Ursel, G. Gehriger v/o Ulk, E. Gerber v/o Ras, K. Gerber v/o Kreisch, H. Gerny v/o Garrulus, G. Girardet v/o Rumpu, G. Glur v/o Troch, W. Gribi v/o Polyp, H.P. Grimm v/o Moro, H. Grob v/o Sugg, A. Grogg v/o Föhn, H. Gruber v/o Schnägg, M. Gschwind v/o Schock, R. Gunzinger v/o Rohr, H. Gygax v/o Droll, W. Habegger v/o Kranich, G. Haberthür v/o Gämpe, H. Haefeli v/o Dogg, W. Häfeli v/o Trink, P. Haefelin v/o Sport, A. Hammer v/o Davis, H.P. Hauri v/o Grins, R. Heer v/o Globi, M. Hegner v/o Röhel, P. Hehlen v/o Minn, J. Heilinger v/o Korsar, A. Heizmann v/o Schrot, E. Heizmann v/o Knall, U. Herzog v/o Knigge, W. Hess v/o Kuoni, P. Heutschy v/o Chines, R. Hirsig v/o Hit, H. Hofer v/o Pändu, G. Hunziker v/o Histor, H.R. Hunziker v/o Smart, P. von Ins v/o Dachs, L. Jäggi v/o Faust, R. Jeanneret v/o Zahn, G. Kaiser v/o Schlych, H. Kaufmann v/o Grogg, H.R. Kaufmann v/o Pirsch, W. Kohler v/o Has, R. Kissling v/o Stöck, H.P. Knöpfel v/o Game, H.R. Kurt v/o Troch, J. Kury v/o Schlotter, J. Kubli v/o Stramm, W. Lanz v/o Raab, P. Lardelli v/o Surr, U. Latscha v/o Nick, H. Ledermann v/o Hobel, K. Ledermann v/o Spohn, G. Lehmann v/o Pax, H. Lehmann v/o Largo, K. Leuenberger v/o Moll, R. Loosli v/o Harz, M. Luterbacher v/o Plum, A. Lüthy v/o Schunke, H. Lüthy v/o Rana, P. Lüthy v/o Fama, A. Lüthy v/o Schwarte, M. Marti v/o Zeus, E. Marti v/o Schalk, W. Marti v/o Chnorz, F. Matter v/o Meck, M. Mayer v/o Mond, K. Meister v/o Calm, J. Merz v/o Kobold, K. Meyer v/o Seppli, U. Meyer v/o Stör, R. Meyer v/o Ulk, H.R. Meyer v/o Lord, R. Meyer v/o Wank, R. Morf v/o Ogir, W. Morand v/o Vansen, W. Mumenthaler v/o Fant, K. Neuhaus v/o Geck, U. Niederer v/o Frosch, M. Niederer v/o Säntis, E. Nützi v/o Tip, F. Nyffeler v/o Tüpfli, P. Nyffenegger v/o Muck, K. Obrecht v/o Götz, H.R. Pfister v/o Apéro, K. Pfluger v/o Sidi, P. Piller v/o Tramp, K. Probst v/o Gamsi, K. Reber v/o Blitz, M. Reber v/o Chratz, A. Remund v/o Fop, U. Reinhart v/o Shaw, W. Rentsch v/o Stritz, H. Renz v/o Pathos, M. Roetheli v/o Hörnli, W. Ruefli v/o Kobra, A. Rüefli v/o Hax, U. Rüfenacht v/o Romeo, B. Sallaz v/o Bari, E. Sauser v/o Semper, R. Schaad v/o Scherz, G. Schädeli v/o Drum, A. Scheidegger v/o Hai, P. Schibli v/o Till, H.J. Schibli v/o Felge, W. Schindler v/o Bläch, J. Schluop v/o Molch, P. Schmid v/o Solon, K. Schnider v/o Mohr, M. Schürch v/o Stumpe, W. Schürch v/o Bläch, H. Schwab v/o Schluck, H. Sommer v/o Spiess, P. Späti v/o Saldo, M. Spillmann v/o Lachs, O. Stampfli v/o Pi, W. Stampfli v/o Cosinus, A. Stampfli v/o Minus, K. Stampfli v/o Protz, H. Stampfli v/o Hetz, K. Stauber v/o Strick, W. Stephani v/o Räps, P. Straumann v/o Karpf, A. Stuber v/o Stopf, P. Stuber v/o Chic, R. Stüdeli v/o Gax, E. Studer v/o Bull, U. Studer v/o Schach, A. Studer v/o Rohr, E. Studer v/o Schlot, F. Suter v/o Famulus, J. Tschui v/o Schütz, R. Ulrich v/o Satir, R. Ulrich v/o Schnabu, M. Ulrich v/o Speiche, M. Valli v/o Musso,

R. Villa v/o Presto, O. Villa v/o Verdi, H. Vögeli v/o Pieps, H. Vögeli v/o Spatz, H.U. Wälti v/o Ping, C. Weber v/o Robbe, A. Weiss v/o Michel, H. Wetterwald v/o Mucki, R. Wick v/o Puma, E. Widmer v/o Marabu, P. Wirih v/o Streich, M. Witmer v/o Dachs, M. Wyss v/o Sprit, R. Wyss v/o Chnebu, A. Wyss v/o Pfropf, F. Zaugg v/o Snob, R. Zimmerli v/o Fräch, W. Zimmerli v/o Fagot, E. Zimmermann v/o Zipfu, H. Zimmermann v/o Kali, H. Zimmermann v/o Juck, F. Zumstein v/o Speer. — Total 221 gültige Unterschriften.

Trakt. 1: Protokoll.

Das Protokoll der 60. Generalversammlung, das im «Wengianer» Jan./Febr. 1959 veröffentlicht wurde, wird ohne Einwendung genehmigt.

Trakt. 2: Aufnahmen.

Es liegen Aufnahmegesuche vor von 20 jungen Inaktiven und ein Wiederaufnahmegesuch von A. Nützi v/o Trotz, aktiv 1941/42.

Einstimmig werden Urs Ammann v/o Pfau, Adrian Benz v/o Schrumm, Gerald Breuleux v/o Glimm, Jürg Christen v/o Schlarg, Eduard Fankhauser v/o Spitz, Mathias Feldges v/o Nimbus, Karl H. Flatt v/o Näppi, René Haefliger v/o Silo, Peter Hehlen v/o Minn, Jürg Heilinger v/o Korsar, Urs Latscha v/o Nick, Fritz Matter v/o Meck, Martin Mayer v/o Mond, Ulrich Niederer v/o Frosch, Urs Rüfenacht v/o Romeo, Gerhard Schädeli v/o Drum, Adolf Schild v/o Sir, Jakob Schlupe v/o Molch, Hubert Schwab v/o Schluck, Rudolf Ulrich v/o Satir in die Alt-Wengia aufgenommen, sowie A. Nützi v/o Trotz rehabilitiert.

Trakt. 3:

Berichterstattung des Präsidenten, des Quästors und der Revisoren.

Glanzvoller Mittelpunkt des Berichtsjahres war das 75. Stiftungsfest. Keiner der mit dabei sein durfte, wird die herrlichen Tage je vergessen. Es wurde viel Arbeit für das Fest geleistet. Für die Vorbereitungen waren rund 30 Voll- und Teilsitzungen notwendig. Die Ausgaben erreichten den Betrag von rund 33'000.— Fr. Durch Festkarten wurden cirka Fr. 17'000.— eingenommen. Has dankt all denen, die durch ihre Hilfe zum Gelingen beigetragen haben. Er erwähnt namentlich die Druckereien Habegger und Zepfel, sowie H. Crivelli v/o Lagg. Dr. H. Sommer v/o Spiess dankt der Vorsitzende für seine Bemühungen um die «Wengiana». Ein besonderes Kränzchen windet er dem damaligen Aktivpräsidenten K. Pfluger v/o Sidi, sowie der ganzen Aktivitas für ihre flotte Mitarbeit.

Dank freiwilligen Spenden, sowie der ordentlichen Einlage aus den Jahresbeiträgen, wurde es möglich, die Schuld für das Kneiplokal um weitere Fr. 1680.– zu senken. Noch stehen Fr. 18'100.– auf der Passivseite. Wir dürfen stolz sein, dass die Abschreibungen so gute Fortschritte machen.

Die Beziehungen zur Aktivitas waren im vergangenen Jahre besonders erfreulich, und wer am Feste teilgenommen hat, konnte selbst feststellen, dass auch die Beziehungen zur Kantonsschule äusserst harmonisch sind.

Im vergangenen Jahre erlebte die Wengia aber auch ernste Stunden. Sieben unserer Couleurbrüder sind von uns abberufen worden. Es sind dies:

Erwin Emch v/o Flatter
Ernst Forster v/o Perkeo
Otto Kurth v/o Röthel
Gustav Müller v/o Zwirn
Paul Peternier v/o Mocke
Max Sesseli v/o Zingge
Paul de Vallière v/o Schnauz

Die Versammlung ehrt die Verstorbenen in gewohnt feierlicher Weise. – Der Kassabericht ist diesmal besonders interessant. Gilt es doch, Rechenschaft abzulegen über das Stiftungsfest und ordentliche Jahresrechnung. Zusammenfassend ergab sich bei einem Total der Einnahmen von Fr. 50 643.44 und einem Ausgabentotal von Fr. 44 466.80 ein Vermögen von Fr. 6.176.64, und somit ein Vermögenszuwachs von Fr. 2 052.30.

Im Namen der Revisoren verdankt K. Probst v/o Gemsi dem Kassier die geleistete Arbeit. Die Rechnung wird mit Applaus genehmigt.

Trakt. 4: Varia.

Der Vorsitzende gibt als Datum der nächsten Generalversammlung Samstag, den 19. November 1960, bekannt. Er teilt mit, dass für nächsten Winter ein Wengianerball geplant ist. A. Weiss v/o Michel dankt für die Arbeit des Kassiers und ermahnt uns alle, über den materiellen Fragen die Pflege des Gemütes nicht zu vernachlässigen. In bewegten Worten wünscht er eine sorgfältigere Pflege des Studentenliedes. Dr. O. Stampfli v/o Pi wünscht, dass jedem verstorbenen Wengianer die letzte studentische Ehre zuteil werden soll. Es ist daher notwendig, dass jeder Wengianer der Alt-Wengia beitrith und dass Todesfälle dem Komitee mitgeteilt werden. E. Flury v/o Keck dankt Has für die flotte und schwungvolle Leitung der Versammlung und stimmt

den Kantus an: «Stosst an, Wengia lebe». Eine Anfrage von P. Flückiger v/o Fakir betreffend Biertafel am Stamm wird vom Vorsitzenden beantwortet: Die Verhandlungen sind im Gang, man wird bald wieder ankreiden können.

Vortrag von AH Dr. Hermann Hofer über «Einige Aspekte zum Problem der Freihandelszone». Ein hochaktuelles Thema wird hier vom kompetenten Fachmann erörtert. Mit gespannter Aufmerksamkeit folgen alle dem Vortrag, der uns einen klaren Ueberblick über internationale Handelsprobleme gibt, die wohl den meisten von uns bisher nur Fragmentweise bekannt waren. Zusammenfassend führt Dr. Hofer Folgendes aus:

Europa hat seine wirtschaftliche und politische Vormachtstellung heute verloren. Länder mit grossen kontinentweiten Räumen, im Westen die USA, im Osten Russland, deren wirtschaftliche Entwicklung nicht durch enge Schranken behindert wurde, haben den alten Kontinent überflügelt oder drohen ihn zu überflügeln. Eine Wiedererlangung der wirtschaftlichen Führerstellung Europas hat die Aufhebung der bestehenden künstlichen Hindernisse, wie Devisenbeschränkung, Einfuhrzölle und andere, die Produktion hemmende Massnahmen, zur Voraussetzung.

Der erste erfolgreiche Schritt zu einer Integration Europas wurde vor rund 10 Jahren mit der Schaffung der OEEC gemacht. Er führte zu einer weitgehenden Aufhebung der Restriktionen im laufenden Zahlungsverkehr und brachte für die meisten westeuropäischen Länder die Ausländerkonvertibilität. Dem Versuch, auch die übrigen noch verbliebenen Handelsschranken, insbesondere die Zölle, in einer alle OEEC-Partner umfassenden Freihandelszone zu beseitigen, war leider nur ein Teilerfolg beschieden. Die sechs Länder der Montanunion (Benelux, Frankreich, Italien, Deutschland) schlossen sich zur Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft mit der Bereitschaft zur weitgehenden Preisgabe der nationalen Unabhängigkeit zusammen. Sie lehnen einen Beitritt zu einer gesamteuropäischen Freihandelszone mit rein wirtschaftlicher Zielsetzung ab. Damit erscheint eine kontinentweite wirtschaftliche Integration vorübergehend nicht erreichbar, sofern nicht ein neuer Tatbestand geschaffen wird.

Um einen baldigen Zusammenschluss der Sechs mit den übrigen OEEC-Partnern zu erleichtern, beschlossen die sieben Länder (Grossbritannien, Schweden, Norwegen, Dänemark, Oesterreich, Portugal und die Schweiz) unter sich eine Freihandelszone zu bilden. Diese Länder werden den Abbau der Handelsschranken im gleichen Rhythmus wie die Sechs vornehmen. Einerseits soll die Funktionsfähigkeit einer Freihandelszone bewiesen werden und andererseits werden die Sechs, welche bereits die

übrigen OECE-Länder diskriminieren, nun ihrerseits von einer Diskriminierung bedroht.

Auf die Dauer kann sich Europa den Luxus einer in zwei Blöcke gespaltenen Wirtschaft nicht leisten. Es ist deshalb zu hoffen, dass ein Einlenken der Sechs auf eine für alle Länder annehmbare Formel nicht allzu lange auf sich warten lässt.

Der grosse Beifall mag Pändu gezeigt haben, dass sein Vortrag allen etwas mitgegeben hat.

Noch einmal erlebte man Stiftungsfestatmosphäre, als im verdunkelten Saal die Filme und Diapositive Szenen dieser herrlichen Tage auf die Leinwand zauberten. Dank denen, die Filme und Bildmaterial zur Verfügung stellten!

Mit dem Kantus «O alte Burschenherrlichkeit» schliesst die Versammlung.

R. Wick v/o Puma xxx

Stipendiengenossenschaft:

Bericht über das Geschäftsjahr 1958/59.

Das Anteilscheinkapital der Genossenschaft, das am 30. Juni 1959 Fr. 15'850.- beträgt, hat seit dem letzten Geschäftsjahr keine Veränderung erfahren. Der Garantiefonds ist von Fr. 12 207.90 im Vorjahr auf Fr. 13 499.35 angewachsen, und zwar durch den Gewinnvortrag aus dem letzten Geschäftsjahr, durch die ordentlichen Beiträge der Alt-Wengia, sowie durch eine freiwillige Zuwendung.

Auf Ende des Berichtsjahres sind nur 3 Darlehen im Gesamtbetrag von Fr. 2 626.80 ausgegeben, wovon zwei unverzinslich sind und das dritte zu 3⁰/₁₀₀ verzinst wird. Eines dieser Darlehen ist bereits zum grössten Teil amortisiert worden. Neue Darlehensgesuche liegen zur Zeit keine vor. Die Postcheckrechnung schliesst mit einem Saldo von Fr. 998.05. Alle übrigen Mittel der Genossenschaft sind in Wertschriften und auf Sparheft angelegt, total Fr. 26 636.90.

Die gesamten Unkosten für das Geschäftsjahr 1958/59 belaufen sich auf Fr. 19.40, zusammengesetzt aus Postcheckgebühren, Gebühren für Handelsregistereintragung und Steuern vom Vermögen in toter Hand.

Diesen Aufwendungen gegenüber steht ein Brutto-Ertrag von Fr. 931.80, der sich aus Wertschriftenzinsen, aus Verrechnungssteuer-Rückerstattung für die 3 letzten Geschäftsjahre und aus Darlehenszinsen gebildet hat.

Die Jahresrechnung 1958/59 schliesst demgemäss mit einem Aktiv-Saldo von Fr. 912.40 ab.

Neue Darlehen sind im letzten Geschäftsjahr nicht beansprucht worden. Die Stipendiengenossenschaft wird demnach zur Zeit nur in bescheidenem Masse fruktifiziert. Es mag dies wohl auch eine Folge der günstigen wirtschaftlichen Konjunktur sein.

Trotzdem die Mittel heute nicht voll beansprucht werden, beabsichtigt die Verwaltung der Genossenschaft im kommenden Winter an diejenigen Mitglieder der Alt-Wengia zu gelangen, die bisher noch nicht Mitglieder der Stipendiengenossenschaft geworden sind. Da der kleinste Anteilschein nur Fr. 25 beträgt, sollte es allen ehemaligen Wengianern möglich sein, sich der Genossenschaft anzuschliessen.

Der Präsident und Kassier
der Stipendiengenossenschaft
Karl Obrecht v/o Götz

Die Jahresrechnung 1958/59 ist durch die ordentlichen Revisoren der Alt-Wengia geprüft und in allen Teilen als richtig befunden worden.

Der neue Chefredaktor zum Amtsantritt.

Der Herbst ist erneut eingezogen, und mit ihm sind sie ausgezogen, unsere «Vorbilder» und Lehrmeister. Beinahe so nass wie die Kehle waren ihre Augen, als sie den letzten Becher ihrer Aktivzeit tranken und dann das Glas in tausend Splitter zerschlugen; denn niemand sollte noch daraus trinken. Doch diese leise Wehmut versüsst nur ihre Freude, endlich «maturi» zu sein, und voller Mut und guter Vorsätze haben sie sich nun ins «Leben» hinausgegeben, um nach der Allgemeinbildung, die sie an der Kanti erhielten, ihre Tätigkeit auf ein Spezialgebiet, das ihnen besonders zusagt, zu konzentrieren, um sich das Rüstzeug für ihren späteren Beruf zu holen.

Voll Vertrauen haben sie nun uns die Zügel der Aktiv-Wengia in die Hände gegeben und uns damit eine grosse, aber auch eine schöne, edle Aufgabe übertragen, eine Aufgabe, die uns Bedürfnis sein soll: das Gedankengut der Wengia zu bewahren, zu fördern; kurz, echte Wengianer zu sein.

An dieser Stelle möchte ich allen meinen Vorgängern, vor allem Geck, herzlich danken für ihre Arbeit und ihre erfolgreichen Bemühungen, den Wengianer zu dem zu machen was er heute ist: Der persönliche Ausdruck unserer Verbindung, ein echtes Band in Freundschaft zwischen Aktivitas und Alt-Wengia.

Mein besonderer Dank gilt der Alt-Wengia, die für uns Junge immer so viel Verständnis beweist und uns in jeder Hinsicht unterstützt!

Ich weiss wohl, welch schwere und verantwortungsvolle Aufgabe ich mit diesem Amte übernommen habe und werde bestrebt sein, die lange Reihe der Wengianer würdig zu «verlängern». Dazu bedarf ich aber Eurer aktiven Mitarbeit, liebe AH AH; der Wengianer ist ja ein wertvolles Mittel zur Kontaktnahme zwischen uns Jungen und Euch Aelteren. Man könnte diese Kontaktnahme mit einem Briefwechsel vergleichen; zu einem Briefwechsel bedarf es aber zweier Menschen, zweier Partner. So bitte ich denn Euch, liebe AH AH, den anderen Part zu übernehmen und mich mit Briefen in Form von Anregungen und Beiträgen zu überhäufen! Dann wird es mir möglich sein, den «Wengianer» ganz im Geiste unserer so bedeutungsvollen Devisen «Patria-Amicitia-Scientia» herauszugeben.

Keine der drei Devisen soll dabei bevorzugt werden, denn erst in ihrer Synthese erhalten sie ihre volle Geltung. Die «patria» kann ohne «amicitia» nicht bestehen, beide wiederum sind notwendig für das heilbringende Gedeihen der «scientiae». Als einheitlich betrachte ich eine Nummer des «Wengianer», in der alle drei zu ihrem Rechte kommen und sich gegenseitig ergänzen. In diesem Sinne werde ich versuchen, «meine» Zeitung herauszugeben.

Max Flückiger v/o Zingge, CR

Antrittsrede des neuen Präsidenten

an der Eröffnungssitzung vom 22. Oktober 1959.

Liebe Wengianer!

Vor kaum vier Wochen sind unsere Vorgänger wehmütig aus unserem Kreise geschieden und haben nunmehr den ersten Schritt ins eigentliche Leben hinaus wagen müssen oder dürfen. Sie haben uns im Verlaufe der verflossenen Semester aus anfänglich stillen, schüchternen Fuxlein zu beleibteren, beherzteren und manchmal allzu bemaulten Füxen und Burschen herangezüchtet. Nun haben sie uns die Zügel in die Hände gedrückt, auf dass wir die Aktiv-Wengia gleichsam wie einen Wagen auf dem vorgezeichneten Weg weiterführten. Im Namen der ganzen Aktivitas möchte ich ihnen für ihre stete Bereitwilligkeit und Kameradschaft von ganzem Herzen danken. Wenn sich auch hie und da ein Stein unter die Räder schob und der Karren ins Wanken geriet, so schadete das nichts, ganz im Gegenteil: es gestaltete die Fahrt nur desto abwechslungsreicher und interessan-

ter. Wir sind uns sicher alle einig, dass wir ein schönes, unvergessliches Semester unter der mustergültigen Leitung der abtretenden Burschen, insbesondere der Chargierten, erleben durften. Und wenn sie jetzt Band und Mütze niederlegen, so wissen wir, dass sie unserer Wengia die Treue halten werden, und dass wir immer noch zusammengehören in eine einzige, grosse, stolze Familie.

Liebe Conburschen, liebe Füxe und Spe-Füxel!

Uns steht nun die grosse Aufgabe bevor, das vierte Viertel eines Jahrhunderts in der Geschichte der Wengia zu beginnen. Auf 75 Jahre voll Arbeit, voll Kampf, aber auch voll Erfolg können wir zurückblicken. Wir können stolz sein auf die Vergangenheit unserer Verbindung. Trotzdem aber dürfen wir nicht auf unserer seit 75 Jahren bestehenden Tradition ausruhen, nein, wir sind vielmehr verpflichtet, weiterzukämpfen, weiterzuarbeiten am Werk, das über tausend Wengianer in mühseliger, aber abwechslungsreicher und sich lohnender Arbeit geschaffen haben.

Seit 150 Semestern sind die Grundsätze der Wengia immer dieselben geblieben. Heute noch sind es – mehr oder weniger – die drei edlen Worte «Patria – Amicitia – Scientia» unserer Devise, die die Idealisten unter den Kantischülern in ihren Bann zu ziehen vermögen. Es liegt mir fern, jetzt anhand dieser Devisen in eine gefühlvolle, 1. August-mässige Schwärmerei über die «goldene Kette der Freundschaft» und dgl. auszubrechen. Es soll aber keiner glauben, er sei ein guter Wengianer, wenn er mit unseren Devisen immer und überall blufft; so nämlich laufen sie Gefahr, zum nichtssagenden Schlagwort zu werden und erreichen genau das Gegenteil von dem, was sie bezwecken, nämlich die innere Verbindung zwischen uns Couleurbrüdern zu sein. Auch hier kommt es auf die Praxis an: Wenn wir sie wirklich zum Leitstern unserer Sitzungen und Kneipen machen, und uns bei jeder Gelegenheit an sie halten, dann wird die Wengia die beste Ergänzung zu unserer Schule werden, indem sie uns das verleihen kann, was die Schule nie zu bieten imstande ist, nämlich Freundschaft, Idealismus und vor allem Liebe zum Vaterland. Zur Erreichung dieser hochgesteckten Ziele ist aber die aktive Mitarbeit jedes einzelnen nötig. Jeder soll an unsern Sitzungen das bisschen Mut aufbringen, seine eigene Meinung, die er als Wengianer hoffentlich besitzt, darzulegen, seine persönliche Ueberzeugung zu vertreten. Nur so können wir uns kennenlernen und nur so kann die Grundlage zu einer wahren, dauernden Freundschaft geschaffen werden.

Wir wollen nicht wie ein Greisenverein anstandshalber alle Wochen einmal zusammenkommen, um dann halb schlafend ei-

ne irgendwo abgeschriebene politische Woche und anschliessend fast schnarchend einen der unsrigen vom Katheder herunter etwas vollkommen Uninteressantes dozieren zu hören, wie in einer gewöhnlichen Schulstunde, die wir tagtäglich im Uebermass «geniessen» können, nein, wir wollen uns über Probleme aussprechen, die jeden Wengianer brennend interessieren sollten, und das sind vorwiegend aktuelle politische Fragen. So diskutierend und für die eigene Ueberzeugung kämpfend werden wir zum selbständigen Denken erzogen und zu Männern heranreifen, wie sie unsere Demokratie heute mehr denn je braucht. Nach so einer hitzigen Sitzung, wie sie mir vorschwebt, aber erst dann, haben wir den Genuss einer spannenden, grossartigen Kneipe, wie wir sie kennen, an der wir unsern jugendlichen Uebermut auslassen und den grauen Alltag vergessen können, wirklich verdient.

Ich hoffe, dass meine vielleicht allzu idealistischen Wünsche wenigstens zum Teil in Erfüllung gehen werden, denn so, glaube ich, werden wir einander besser verstehen und tolerieren lernen im Sinne eines Niklaus Wengi, Solothurns und also im Sinne unserer lieben Wengia. Mit dem Einsatz aller werden wir zusammen bestimmt ein nettes Semester verbringen dürfen.

Peter Schmid v/o Solon x

Giuseppe Motta.

Wer war Giuseppe Motta? Ja, so irgend ein Bundesrat, deren gab es seither viele! Nein! Motta war kein gewöhnlicher Staatsmann, sondern ein grossartiger Mensch, Politiker und Denker. Sein Antlitz war geprägt durch Züge der Kraft, der Grösse, der Festigkeit und des Mutes.

Er wurde Ende des Jahres 1871 am Südabhang des Gotthard, in Airolo, geboren. Sein Vater betrieb eine Fuhrhalterei, die den Waren- und Personenverkehr vom Gotthardhospiz bis nach Faido besorgte. Die Volksschule in Airolo konnte Giuseppe nur 2 Jahre besuchen, bis zu dem denkwürdigen Tage des Jahres 1877, an dem das ganze Dorf Faido niederbrannte. Wie gut es brannte, kann man aus der Tatsache ersehen, dass es damals in Airolo nur ein steinernes Haus gab: dasjenige der Mottas. Giuseppe wurde bei Verwandten in Bellinzona untergebracht. Dort besuchte er noch 2 Jahre die Elementarschule und trat dann in das alte Collegio Papio in Ascona ein. In diesem Kolleg blieb er volle 7 Jahre, ehe er in das Gymnasium nach Freiburg kam, wo er die Maturität in französischer Sprache ablegte. Nach bestandener Prüfung besuchte er die neugegründete Universität. Doch nach

kurzer Zeit wechselte er nach München, schliesslich nach Heidelberg. Dort schloss er sein Studium mit dem Doktor der Rechte ab. Mit 22 Jahren liess er sich in seinem Heimatort als Fürsprech und Notar nieder.

Seine eigentliche Karriere als Politiker begann er im Alter von 28 Jahren, als er in den Nationalrat gewählt wurde. Dort lenkte er bald durch seine klaren Voten und seine unerschrockene Haltung die Aufmerksamkeit der Versammlung auf sich. Als dann 1911 der einzige katholisch-konservative Bundesrat, der Luzerner Schobinger, starb, wurde Motta am 14. Dezember mit überwältigendem Mehr in unsere oberste Landesbehörde gewählt.

Motta bekleidete zuerst den Posten eines Chefs des eidg. Finanz- und Zolldepartementes. Als dann im Jahre 1914 der Krieg ausbrach, hatte er sich schon vollständig in die Geschäfte des Bundesrates eingearbeitet. Es stellte auch eine Ueberraschung dar, dass er, ein Jahr nach seiner Wahl zum Bundesrat, schon zum Bundespräsidenten auserkoren wurde. Dies gilt als Beweis für seine Fähigkeiten auf dem Gebiete der Politik.

Sein erstes grosses Werk begann Motta im Jahre 1915. Es galt, eine neue, ausserordentliche Kriegssteuer durchzusetzen. Die hohen Mobilisationskosten und die gewaltigen Ausgaben für den Unterhalt des Heeres liessen dies als unbedingt notwendig erscheinen. Mottas Genugtuung war gross, als das dafür notwendige Gesetz vom Volke in richtiger Einschätzung der Lage angenommen wurde. Aufregende Tage verlebte Motta in Zusammenhang mit der unglückseligen Affäre des Fehltrittes von Bundesrat Hoffmann. Motta hatte eine lange Unterredung mit ihm, und er bewog ihn dazu, seinen notwendig gewordenen Rücktritt zu nehmen.

Am 1. Januar 1920 übernahm Motta dann das politische Departement, dem er bis zu seinem Tode vorstehen sollte. Damals trat die Frage des Beitritts der Schweiz zum Völkerbunde in eine entscheidende Phase. Motta selbst war ein grosser Befürworter des Völkerbundsgedankens. In einem Bundesbeschluss hatte aber die Bundesversammlung festgesetzt, dass der Beitritt der Schweiz nur erfolgen könne, wenn die 5 damaligen Grossmächte, Grossbritannien, Frankreich, Japan, Italien und die Vereinigten Staaten von Nordamerika, ihm beitreten würden. Die Frist zur Beitrittserklärung rückte immer näher, Amerika aber zögerte, seine Entscheidung zu treffen. Anfangs 1920 musste jede Hoffnung auf Eintritt Amerikas in den Völkerbund begraben werden. Sollte die Schweiz gleichwohl beitreten? Motta beantwortete diese Frage bejahend, doch nur unter der Bedingung,

dass die Neutralität der Schweiz gewahrt bleibe. Motta sorgte für die Erfüllung dieser Bedingung: An der Londoner Konferenz des Völkerbundesrates wurde die Neutralität der Schweiz von allen Grossmächten anerkannt.

Nun kam diese so wichtige Frage vor das Parlament. In aufregenden Debatten wurde darüber diskutiert. Als Motta vor das Rednerpult stand, wurde es sofort ruhig im Saale; denn man kannte das Rednertalent des wackeren Tessiners. In einer der eindrucklichsten Reden, die Motta je gehalten hat, plaidierte er für den Beitritt der Schweiz zum Völkerbunde. In tief empfundenen Worten führte er seinen Zuhörern vor Augen, welche unzählige Menschenopfer der Weltkrieg gefordert, wie grausam und verheerend er gewütet habe. Der Beitritt der Schweiz zum Völkerbund sei nur ein kleiner Beitrag zu Frieden und Völkerverständnis. Er, Motta, hoffe nur, dass die Schweizer, auch die ruhig abwägenden, dem Völkerbunde volles Vertrauen entgegenbrächten. Die Vorlage wurde denn auch von den beiden Räten angenommen und auch das Volk – allerdings in ziemlich knapper Entscheidung – erteilte ihr seine Genehmigung.

Ein halbes Jahr später fand die erste Tagung des Völkerbundes auf Schweizerboden, in Genf, statt. Genf wurde nicht zufällig gewählt: als Wiege der calvinistischen Reformation, als Heimatstadt von Henri Dunant, des Gründers des Roten Kreuzes, war die Stadt schon oft Ausgangspunkt freiheitlicher, Frieden und Freundschaft bezweckender Organisationen gewesen. Als Versammlungslokal diente eine schlichte Halle; erst Jahre später wurde der prunkvolle Völkerbundspalast gebaut. In seiner dreifachen Eigenschaft als schweizerischer Bundespräsident, als Chef des politischen Departementes und als erster Delegierter der Schweiz eröffnete Motta die Beratungen des Völkerbundes mit einer glänzenden Rede, in der er in klarer Weise die Ziele dieser Organisation umschrieb. Zum Dank für seine Bemühungen wurde Motta zum Ehrenpräsidenten gewählt.

In den folgenden Jahren widmete sich Motta mit Leib und Seele der Aussenpolitik. Als er einmal in einer Rede seiner Hoffnung Ausdruck gab, nicht nur Amerika, sondern auch Deutschland möchten über kurz oder lang dem Völkerbunde beitreten, protestierte der französische Delegierte energisch. Es dauerte denn auch noch 6 Jahre, bis Deutschland nach schweren Kämpfen unter den Mitgliedern, wobei sich Motta als Befürworter besonders hervortat, in den Bund aufgenommen wurde. Ebenso entschieden, wie Motta für die Aufnahme Deutschlands gesprochen hatte, wandte er sich gegen diejenige Russlands. Er fand es nicht richtig, dass die Sowjetunion als Oststaat, der sich von der europäischen Politik immer so zurückgezogen hatte, nun einer Ver-

einigung für die Erhaltung des westlichen Friedens beitreten wollte.

Motta schuf sich auch innerhalb der Schweiz durch seine in allen Dingen entschiedene Haltung seine Feinde. Besonders die Sozialdemokraten hetzten gegen ihn wegen seiner schwerer zu verstehenden, vermutlich auf seine religiöse Einstellung zurückzuführenden Stellungnahme im Spanischen Bürgerkrieg. In einer grossen Kampagne forderten die Sozialdemokraten seinen Rücktritt, Motta aber rechtfertigte sich in einer Rede vor dem Nationalrat: «Ich habe nicht die Absicht, zurückzutreten. Ich werde so lange im Bundesrat bleiben, als ich bleiben zu müssen glaube, und als ich des Vertrauens der Bundesversammlung gewiss bin. Die Einschüchterungskampagnen nützen nichts. Sie erreichen sogar die gegenteilige Wirkung. Wenn ich je daran gedacht hätte, die schwere Bürde meiner Verantwortlichkeiten anderen zu überlassen, so hätte mich eine Kampagne wie die, die gegen mich entfesselt wurde, davon überzeugt, dass ich die Kraft aufbringen muss, noch solange auszuharren, als ich meinem Lande gute Dienste leisten kann.»

Leider war es Motta nicht vergönnt, noch viele Jahre sein Amt auszuüben. Denn Ende 1939 stellten sich bei ihm Ermüdungserscheinungen ein, die zu einem Schlaganfall führten. Schwer krank begibt er sich dennoch täglich ins Bundeshaus. Erst der dritte Schlaganfall bricht endgültig seine Kraft und seinen bis zuletzt wachen Geist. In der Morgenfrühe des 23. Januars 1940 weicht das Leben aus dem Kranken.

Unter grosser Anteilnahme der Bevölkerung wurde er beerdigt. Erst da wurde man sich bewusst, welcher Mann zur letzten Ruhe geleitet wurde. Mit klarem Sinne hatte er sich immer für sein Vaterland eingesetzt und sich dabei unermessliche Verdienste erworben. Hatte er einmal einen Beschluss gefasst, so liess er nicht locker, bis er zur Ausführung kam.

Giuseppe Motta hat uns die noch heute gültige Lehre gegeben, wie die Lebensgesetze unserer Eidgenossenschaft, die von der ganzen Welt mitbestimmt werden, aber in unserer Eigenart verwurzelt sind, ausgelegt und angewendet werden müssen, und er hat sich damit ein unvergängliches Verdienst um unser Vaterland erworben.

Jürg Kubli v/o Stramm

Innere Widerstandsbewegung gegen den Nationalsozialismus.

Wenn von einer Widerstandsbewegung gegen das Hitler-Regime die Rede ist, denkt man im allgemeinen sofort an den 20. Juli 1944. Bestimmt war dieser Aufstandsversuch die wichtig-

ste und hervorstechendste Aktion, die gegen den verderbnisbringenden Nationalsozialismus je ausgelöst wurde. Aber es war keineswegs der einzige Versuch in den 12 Jahren des tausendjährigen Reiches, die braunen Machthaber zu entthronen und zur Verantwortung zu ziehen. Sicher war die Opposition keine Massenbewegung, aber ebensowenig war sie eine Angelegenheit weniger unzufriedener Frondeure und Putschisten in Armee, Staat und Partei.

Die Opposition gegen das Regime Hitlers erstreckte sich vom passiven Widerstand bis zum direkten Attentat auf den Führer. Mit politischen Agitationen im kleinen Kreise, mit Austeilen von Flugschriften, Sabotage an Wirtschaft und Rüstung, Information an und Verbindung mit ausländischen Stellen, sowie mit direkten Aktionen zum Sturze des Regimes wurde versucht, die verlorenen demokratischen Staatseinrichtungen wieder einzuführen. Tausende von deutschen Staatsbürgern haben solchen Widerstand, individuell oder in kleinen Gruppen, geleistet; viele dieser namenlosen Helden haben es vorgezogen, erhobenen Hauptes in den Tod zu gehen, als sich den braunen Tyrannen zu unterwerfen.

Warum war aber diesen Unentwegten kein Erfolg beschieden? Ich will im folgenden versuchen, auf diese wichtige Frage eine Antwort zu finden.

Vorerst sei festgehalten: Totalitarismus und Opposition sind zwei sich ausschliessende Begriffe. In unserem Lande mit seinen freiheitlichen Einrichtungen ist es ohne weiteres erlaubt, eine oppositionelle Haltung einzunehmen und diese offen zur Schau zu stellen. Ganz anders im Hitler-Deutschland: das nationalsozialistische Regime duldet keine Widersprüche, ja nicht einmal Skeptiker und Schwankende. Wer nicht für das Regime war, war Staatsfeind. Die Opposition musste also schweigen oder sich zur Illegalität entschliessen.

Mancherlei Unwille und Unverständnis über die deutsche Opposition rühren daher, dass der Gegensatz zu den Résistance-Bewegungen in den von Hitler okkupierten Ländern zu wenig beachtet wurde. Dort gab es für alle Patrioten, ob rechts- oder linksstehend, nur ein Ziel: Die Befreiung des Vaterlandes von der Fremdherrschaft. Bezeichnenderweise hat aber in keinem dieser Länder die Résistance die Befreiung als politische Bewegung überdauert.

Ganz anders in Deutschland: Die Deutschen konnten nicht fremde Eroberer einfach wieder zum Lande hinauswerfen. Die nationalsozialistische Invasion trat im eigenen Lande nicht so stark hervor. Jeder vernünftige Deutsche wusste, dass Hitler die

Macht nur dank der Zersplitterung der vielen Parteien hatte übernehmen können. Leider fehlte ihnen aber die Fähigkeit, angesichts der braunen Gefahr Parteizwistigkeiten beiseite zu lassen. Wohl waren sich alle darin einig, dass der Nationalsozialismus wieder von der Bildfläche zu verschwinden habe, aber eine überparteiliche Haltung scheiterte immer von neuem an Kleinigkeiten. So kam es, dass es wohl viele Oppositionelle, aber keine einheitliche Opposition gab. Der Widerstand ging von Einzelpersönlichkeiten, die eine Schar von Gesinnungsgenossen um sich hatten, aus. Niemals näherten sich diese Grüppchen so weit, dass sie gemeinsame Parolen hätten herausgeben können; im Gegenteil, meist überschritten sich ihre Ziele.

Wenn ich nun im folgenden einzelne oppositionelle Gruppen skizziere, besteht dabei die Gefahr, dass der Radius zu klein gezogen wird und so der Gesamtüberblick verloren geht; andererseits, nimmt man einen zu grossen Radius, kommt man wohl der Wahrheit näher, läuft aber dabei Gefahr, den Faden zu verlieren.

Als erste Gruppe möchte ich jene von Wilhelm Leuschner, dem ehemaligen Führer der Sozialdemokraten in der Zeit der Weimarer Republik, erwähnen. Leuschner kam 1933 in ein KZ. Nach seiner Entlassung entschloss er sich, in Deutschland zu bleiben und gründete nach vorsichtigem Abtasten ein kleines wirtschaftliches Privatunternehmen, das sich vorzüglich tarnen liess.

Eine zweite oppositionelle Gruppe hatte sich um Hans Oster gebildet, der als Major und Chef der Organisationsabteilung der Wehrmacht ein gross angelegtes Widerstandsnetz aufgebaut hatte. Die meisten, mit denen Oster zusammenkam, kannten seinen grossen Einfluss nicht, ebensowenig seine Schlüsselposition, die er sich nach und nach erarbeitet hatte. Doch sehr oft musste Oster mitansehen, wie die Gestapo in seine Reihen eingriff, ohne helfend einspringen zu können. Im ganzen gesehen blieb aber der Erfolg jahrelang auf seiner Seite, was sicher auf seine strikte Schweigsamkeit zurückzuführen ist. Bezeichnend für Oster ist, dass er sehr unter dem moralischen Zusammenbruch seines Standes litt, sodass er sich nur ungern in seiner Uniform zeigte. Bernd Gisevius sagte von ihm angesichts von Keitel und Jodl am Nürnbergerprozess: «Das war inmitten unserer deutschen Inflation von Feldmarschällen und Generälen wirklich – ein General.» Der Chefrichter des Heeres, Ministerialdirektor Dr. Sack, der Oster nahestand, verstand es, viele Gestapoeingriffe zu verhindern, indem er eine strenge, kriegsgerichtliche Untersuchung einschaltete, die er dann auf seine Art abwickelte. Mutig ist er nach dem 20. Juli in den Tod gegangen.

Einer der engsten Mitarbeiter Osters war Reichsgerichtsrat Dr. von Dohnanyi, der bei Kriegsausbruch zu Oster gestossen war. Dohnanyi wurde von Oster für besonders heikle Aufgaben herangezogen. Als dessen Lage kritisch zu werden begann, versetzte Oster diese so wertvolle Stütze nach Agram, wo Dohnanyi sich noch bis zum 20. Juli halten konnte. Ueber Dietrich Bonhoeffer, den Schwager Dohnanyis, brauche ich wohl nichts zu sagen, da er in die Geschichte der kämpfenden Kirche eingegangen ist. Die Kirchen hatten übrigens einen besonders schweren Stand. Wohl gab es viele Kämpfer und Dulder, die für sie stritten. Aber nichts wäre den Nazis gelegener gekommen, als massgebliche Kreise der Kirche der politischen Konspiration zu überführen. So war es für die Kirche keineswegs leicht, immer den rechten Weg zu finden, da unsichtbar das Damoklesschwert über ihr schwebte.

In einer Schlüsselposition im Luftfahrtsministerium sass ein fanatischer Kommunist: Schulze-Boysen. Er leitete seine Informationen mit Hilfe einiger ergebener Leute an Moskau weiter. Nur durch Zufall gelang es den Nazis, diese sogenannte rote Kapelle auszuheben. Hitler war äusserst aufgebracht über diesen Spionagefall.

Männer wie der Botschafter von Hassel, der frühere Chef der Heeresleitung Freiherr von Hammerstein und auch Niemöller lassen sich keiner Gruppe zuordnen. Sie waren dazu zu eigenwillig und zu selbstbewusst, leisteten aber nichtsdestoweniger auf eigene Faust Beträchtliches. Von Hammerstein hatte, als er noch Chef der Heeresleitung war, beabsichtigt, Hitler während eines Frontbesuches im Westen zu verhaften, wurde aber durch einen intuitiven Gegenspieler vor Ausübung seines Planes seines Postens enthoben.

Der preussische Finanzminister Popitz glaubte lange Zeit, Hitler gegen Göring und Himmler ausspielen zu können. Um sich Göring gefügig zu machen, korrumpierte er ihn tüchtig mit der preussischen Finanzkasse, doch auch ihm war der Erfolg versagt. Seine oppositionelle Haltung verdichtete sich, und er wurde schliesslich verhaftet.

Um den Grafen von Moltke hatte sich ebenfalls ein Widerstandszentrum gebildet, der sog. Kreisauer Kreis. Moltke war der bedeutendste Verfechter des Nicht-Handelns, das er als das einzig richtige Mittel ansah, das der deutschen Opposition zur Verfügung stand.

Das militärische Haupt der deutschen Opposition war unbestritten Beck. Dieser abgeklärte, verschwiegene, überlegene Mann stand über allen Parteien. 1939 wurde er zum militärischen Haupt der Fronde bestellt. Beck besass den Vorteil, auch vom Aus-

lande anerkannt zu werden, da er als einziger General aus freien Stücken zurückgetreten war. Nach dem Bombenabwurf von Stauffenbergs übernahm Beck das militärische Kommando der Opposition, doch musste er sehen, wie sein jahrelanges Planen scheiterte, da Hitler dem Attentat entkommen war. Wohl entstand eine grosse Verwirrung unter den Nazis, aber auch die Opposition war nicht gefasst, und Beck verstand es nicht, die allgemeine Verwirrung auszunützen. So verstrichen die entscheidenden Stunden ungenutzt, und es wäre müssig, sich heute auszudenken, was geschehen wäre, wenn ein anderer Mann als Beck die militärische Opposition innegehabt hätte. Beck setzte, als er sah, dass die Sache verloren war, seinem Leben freiwillig ein Ende. Stauffenberg wurde zusammen mit drei weiteren Offizieren erschossen.

Das zivile Haupt der Opposition wurde durch Goerdeler verkörpert. Carl Friedrich Goerdeler sah seine Aufgabe darin, ein Oppositionsprogramm aufzustellen und die verschiedenen Individualitäten, Postulate und Richtungen auf einen einheitlichen Nenner zu bringen. Er besass die dazu nötigen Eigenschaften: Zivilcourage, Unermüdlichkeit, Besessenheit. Die Tragik für Goerdeler war, dass er, der keine einflussreiche Stellung im Reiche innehatte, niemals selber handeln konnte, immer bei andern anpochen musste. Er musste warten, bis es zu spät war . . . Nach dem 20. Juli floh er, wurde aber gefasst und starb als unerschrockener Streiter für Glaube, Recht und Menschenwürde.

Ich will meine Betrachtungen über oppositionelle Kreise und Persönlichkeiten mit der wohl umstrittensten Figur, nämlich Wilhelm Canaris, abschliessen. Admiral Canaris konnte jahrelang ein Doppelspiel treiben, ohne dass ihm die Gestapo auf die Spur kam. Er hasste die Gewalt, er verabscheute den Krieg und damit Hitler und sein System. Für ihn galt der Leitsatz: passive Führung bei scheinbar grösster Aktivität. Die Tätigkeit oppositioneller Kreise schützte er durch betontes Nichtwissenwollen. Viele Terrorakte der Gestapo konnte er als Chef der Abwehr verhindern; ungezählte Juden, Oppositionelle und Angehörige von Feindstaaten verdanken ihm ihre Rettung.

Gesamthaft betrachtet muss festgestellt werden, dass die deutsche Opposition zur Zeit des Nationalsozialismus gescheitert ist, scheitern musste, weil sie in entscheidenden Momenten versagte. Vor allem den Generälen muss dieses Versagen zum Vorwurf gemacht werden, da sie als militärische Führer ihre grosse Macht nicht ausnützten. Meiner Meinung nach hätten sie schon vor dem Weltkriege Hitler den Gehorsam verweigern sollen; gerade das Fehlen von Zivilcourage bei den Generälen hat sich meiner Meinung nach für Deutschland und die ganze Welt so

katastrophal ausgewirkt. Aber nicht nur die Generäle tragen die Schuld, sondern auch die geistige Oberschicht, die nie den Mut aufgebracht hat, Hitler die Stirn zu bieten, ebensowenig wie die grossen Industriekapitäne. Aber auch dem Ausland muss ich einen Vorwurf machen: Nie hat es die deutsche Opposition ernst genommen, sonst hätte sich die Geschichte sicherlich anders entwickelt.

Erich Asper v/o Sack

† Paul Andres v/o Dittes
1879–1959

Paul Andres als Seminarist.

Es war im Herbst 1895, als aus dem Bezirk Bucheggberg drei Jünglinge auszogen, um nach bestandener Aufnahmeprüfung in die solothurnische Lehrerbildungsanstalt einzutreten. Unter ihnen befand sich mein späterer Freund und Couleurbruder Paul Andres von Küttigkofen.

Sämtliche Zöglinge hatten damals Kost und Logis im Seminar-Konvikt. Dabei mussten sich die Seminaristen, zu denen auch der Schreibende gehörte, wohl oder übel an die anderen Studenten gewöhnen. Bald verstanden wir uns recht gut, die Bucheggberger und Wasserämter, die Leberberger, die Gäuer, die Thaler und die drei Schwarzbuben mit ihren jä, jä – jä, jä. Unser Kurs rekrutierte sich vorerst aus 12, bald aber nur noch aus 11 munteren Gesellen, die von einem Gedanken beseelt waren: wirkliche Lehrer zu werden. Streber waren wir nicht, aber zuversichtlich und mit Fleiss arbeiteten wir alle vier Jahre hindurch. Und wenn uns Herr Seminardirektor Peter Gunzinger, dessen straffer und zielsicherer Führung wir viel zu verdanken hatten, unsern Kurs als Musterkurs pries, nehme ich an, es sei so gewesen.

Paul Andres, der Lehrersohn von Küttigkofen, war eine Frohnatur, allem Schönen und Wahren von Herzen zugetan. Sein taktvolles und sicheres Auftreten gewann ihm rasch die Zuneigung aller Kursgenossen. Neidlos anerkannten wir ihn als Primus der Klasse. Er war und blieb unser «Zugross». Wer hätte ihn nicht nachahmen mögen?

Liberal, wie wir fast alle waren, freundeten sich drei von uns der Wengia an. Berger v/o Schnegg, und der Schreibende v/o Fässli, traten im Herbst 1897 der Verbindung bei, und ein Jahr darauf, also im Spätherbst 1898 folgte uns Paul Andres

v/o Dittes. (Sein Sohn, Oberst Willy Andres, ist nachmals unserer Verbindung ebenfalls beigetreten).

Wir Couleurbrüder schlossen uns eng zusammen und trugen mit berechtigtem Stolz das grün-rot-grüne Band. Unter der energischen und zielsicheren Führung des Adrian von Arx v/o Moor, des späteren Bundesrichters, genossen wir ein überaus flottes Wengianerleben.

Wer von den älteren Semestern erinnert sich nicht gerne an die Dornacherschlachtfeier im Sommer 1899? – Hingerissen vom Feuer des Herrn Prof. Walter von Arx durften wir da begeistert mitmachen und uns freuen an der wohl gelungenen vaterländischen Festaufführung! – Und dann – o wie rasch schwindet doch die Zeit, – gings im Herbst hinaus ins Leben! –

Dittes und Schnegg sind gestorben! – «Und es blieb der Dritte alleine», – der alte Wengianerfässli, der seine beiden unvergesslichen Freunde und Couleurbrüder aufrichtig betrauert.

Hermann Misteli v/o Fässli.

Paul Andres im Kampfe des Lebens.

Treftsicher und hellseherisch, wie zumeist, gaben die Wengianer vom Jahre 1898 ihrem im letzten Seminarkurs eingetretenen Kommilitonen als Cerevis den Namen des dem Sachsenlande entstammten freisinnigen Schulmannes Friedrich Dittes. Der war in den 70er Jahren des letzten Jahrhunderts als Leiter des von der liberalen Mehrheit des Wiener Gemeinderates neu errichteten «Lehrerpaedagogiums» für die freie konfessionslose Schule und für allgemeine Menschenbildung im Geiste Pestalozzis unermüdlich eingestanden.

Paul Andres wurde ein ebenso zäher Kämpfer für die landwirtschaftliche Berufsbildung im Kanton Solothurn. Ausgerüstet mit dem Diplom der ETH begann er seine Tätigkeit im Jahre 1905 als landwirtschaftlicher Wanderlehrer, bis dank seiner fruchtbaren Lehrtätigkeit im ehemaligen Waisenhaus in der Steingrube 1909 die landwirtschaftliche Winterschule errichtet wurde, in der er, im Internatsbetrieb von seiner nicht minder tüchtigen Gattin unterstützt, eine äusserst segensreiche Tätigkeit entfaltete. Seinen sehnlichsten Wunsch, die Angliederung eines landwirtschaftlichen Gutsbetriebes, musste er zurückstellen; doch liess er nie locker. 1921 konnte er seiner Anstalt eine hauswirtschaftliche Sommerschule angliedern und endlich, nach 20 Jahren beharrlichen Drängens wurde auch die Angliederung des ersehnten Gutsbetriebes durch die Verlegung der Schule in den Wallierhof zur Tatsache. Hier fehlte zu Anfang noch gar manches Unentbehrliche. Aber weitere 18 Jahre liessen den Wallierhof unter

seiner Obhut zu einem Musterbetriebe werden, der dem Staat zur Ehre, der Bauernsamen zum Segen gereicht.

Das war zum wesentlichen Teile das Lebenswerk des einstigen Wanderlehrers und nachherigen Direktors Paul Andres, der 1947 seine Aufgabe bewährten jüngeren Händen übergab.



Dass er neben der Tätigkeit als Direktor und Lehrer der Schule noch Zeit fand, als Inspektor die landwirtschaftlichen Fortbildungsschulen zu fördern und verschiedenen kantonalen landwirtschaftlichen Organisationen zu dienen, in den Viehschaukommissionen und an Zuchtstiermärkten als Experte mitzuwirken, zeugt von seiner nie erlahmten Bereitschaft und Arbeitsfreude. Paul Andres war ein hervorragender Organisator und Lehrer, als Konviktsleiter ein begnadeter Erzieher. Unermüdlich in strengster Arbeit, wirkte er anspornend bei Lehrern und Schülern durch sein leuchtendes Beispiel. Er wusste, dass gar oft seine jungen Zöglinge vom Lande es dringend nötig hatten, aus gar zu gemächlichem «Tramp» herausgerissen und zu fleissigem und flottem Arbeiten angeleitet zu werden. Wer aber nur die äusseren Merkmale seines Handelns erkannte, übersah ein gütiges, äusserst empfindsames Herz, dessen Menschenliebe und Güte sei-

nen Schutzbefohlenen nicht entging. Wie er aber die oft schwerfälligen jungen Landwirte zu rascherem und klarem Denken erzog, war das Merkmal des begnadeten Lehrers.

So war er auch als Hauptmann seiner Füs. Kp. IV/50 im 1. Weltkrieg ein strenger, aber wohlwollender Führer und fürsorglicher Betreuer, der auch im letzten Kriege als Fürsorgechef der 4. Division einer vornehmen Aufgabe gerecht wurde.

Warum Paul Andres der Alt-Wengia fern blieb, wissen wir nicht; aber diejenigen Wengianer, die ihm nahe standen, wissen, dass er dennoch ein treuer Wengianer blieb, dem unsere Devisen eine Lebensverpflichtung waren.

Oskar Stampfli v/o Pi.

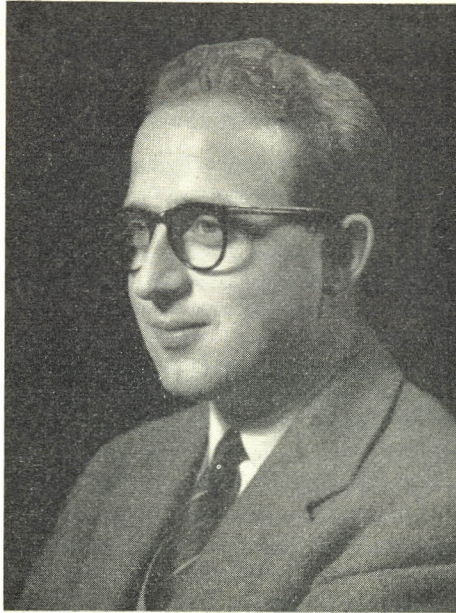
† Max Mumenthaler.

Noch immer stehen wir unter dem Banne der Trauerbotschaft, der uns durch den so plötzlichen und tragischen Hinschied unseres lieben Couleurbruders, Freundes und Klassenkameraden Max Mumenthaler v/o Chrott befiel. Wir können es fast nicht glauben, dass es wahr sein soll, dass Max von nun an nicht mehr an unseren Jahresversammlungen und periodischen Klassenhock teilnehmen wird. Der Verblichene war uns allen, die wir mit ihm zur Schule gingen oder im gleichen Jahre mit ihm aktiv waren, ein guter, zuverlässiger Freund und Kamerad. Er zeichnete sich durch seine grosse Treue aus, sei es uns als Freunden oder seiner Familie gegenüber.

Max Mumenthaler wurde am 29. Juli 1924 in Solothurn geboren als zweiter Sohn des Architekten Fritz Mumenthaler. Er besuchte die hiesigen Stadtschulen und trat dann nach der dritten Bezirksschule in die Handelsschule über. Schon bald fand er Anschluss an unsere Verbindung, wo er sich als eifriger Schwanz, Spe-Fuchs und später als ordentliches Mitglied hervortat. In unserer Verbindung fand er auch seine Freunde fürs Leben, was sich auch darin zeigte, dass er in Lausanne und Genf, wo er seine Lebensstelle innehatte, fleissiger Stammesbesucher war.

Nach der Handelsschule praktizierte er ein Jahr bei der Cellulosefabrik Attisholz, zog dann nach Lausanne und Genf, wo er seinen Start beim Genfer «Stammvater» A. Weiss v/o Michel in der «Sodeco» nahm. Wenig später fand er eine sehr gute Anstellung bei der Société Générale de Surveillance in Genf, für die er Geschäfte in Athen, Triest, Rom und Liverpool, tätigte. In Liverpool besuchte er noch einen Branchen-Spezialkurs und konnte sich gleichzeitig in der englischen Sprache vervollkommen. Schon bald wurde ihm die Handlungsvollmacht

erteilt und anfangs dieses Jahres noch die Prokura, und seine Laufbahn wäre auch mit diesen Ernennungen nicht beendet gewesen. Aber der Mensch denkt – und Gott lenkt, und so wurde er durch einen Herzschlag, anlässlich einer Reitstunde am 27. November 1959 mitten aus einer glänzenden Karriere gerissen.



Wenn wir heute den Heimgang unseres Freundes und Kameraden betrauern und uns fragen, warum und wieso ein so junges Leben schon beendet sein soll, müssen wir da nicht in uns gehen, sind wir nicht Egoisten, dass wir ihn für uns behalten wollten? Warum mögen wir ihm seinen schönen und schmerzlosen Tod nicht gönnen, und dass er erlöst ist von der Ungewissheit dieser Welt. Wenn wir Christen sind und von unserem Religionsunterricht nur noch etwas wissen, so ist es bestimmt doch das, dass durch die Leiden Christi uns alle Sünden vergeben werden und wir froh zu ihm eingehen können. Und hier dürfen wir doch umso zuversichtlicher sein, denn hat er uns in seinem Leben nicht Liebe und Freundschaft gegeben, sodass er jetzt im ewigen Reich nicht nur um Vergebung der Sünden hoffen, sondern auch auf die Liebe des Herrn rechnen darf? – Ich wollte, ich hätte diese Worte nicht schreiben müssen, doch leider musste es sein, und es mag seinen Eltern und Geschwis-

tern ein Trost sein, dass sie stolz sein dürfen auf ihn, der stets seine Aufmerksamkeit seiner Familie gegenüber bewies, und die Opfer zu schätzen wusste, die ihm gebracht wurden, indem er durch sein Verhalten Ehre einlegte für seine Familie. Wenn sein Leben auch kurz war, er machte das Möglichste aus ihm.

AH W. Kohler v/o Has.

Vereinschronik.

Sitzung vom 10. September 1959. Beginn: 19.30. Anwesend: AH AH Calm, Näppi und IA Kläff. Abwesend: Aal, Geck, Hops, Rauch, Grins, Stramm, Sprit und Ogir (alle entschuldigt), Sugg zu spät. Antrittskant: Bringt mir Blut der edlen Reben. – Trakt. 1: Protokoll nicht ratifiziert. – Trakt. 2: Politische Woche von Solon. – Trakt. 3: Vortrag von Sphinx über Claude Monet. – Trakt. 4: AH Näppi orientiert uns über die am 24. und 25. Oktober stattfindenden National- und Ständeratswahlen. Er gibt uns eine interessante Uebersicht über das Parteienverhältnis in unserem Kanton und macht uns mit Hilfe der Geschichte des Freisinns die Ziele und Bestrebungen der Partei klar (wie z.B. die neutrale Volksschule, totale Gleichberechtigung usw.). Zum Schluss erklärt uns Näppi anhand eines Beispiels noch das Proporz-Wahlverfahren, welches bei den Nationalratswahlen zur Anwendung gelangt. – Trakt. 5: Varia. a) Kranz vom Samstag, 12. September 1959, Abfahrt um 15 Uhr beim «Krummen Turm». b) Das Burschenexamen wurde von Mittwoch auf Donnerstag, den 17. September um 17.30 Uhr verschoben. Schlusskant: O wonnevolle Jugendzeit . . . – Sitzung ex: 21.00.

Werner Häfeli v/o Trink xxxx

Sitzung vom 26. September 1959. Beginn: 18.00. Antrittskant: Ihr Brüder, wenn ich nicht mehr trinke. Anwesend: AH Nimbus. – Trakt. 1: Protokolle der beiden letzten Sitzungen ratifiziert. – Trakt. 2: Politische Woche von Gizzi. – Trakt. 3: Vortrag von Hops: Frauenstimmrecht, ja oder nein. Hops berichtet uns in seinem Vortrag, dass in den meisten der heute bestehenden Staaten die Frauen das Stimmrecht besitzen. Das Problem des Frauenstimmrechts gewinnt in der Schweiz immer grössere Aktualität, tritt doch die Frau mehr und mehr ins öffentliche Leben, indem sie einen Beruf ergreift oder Frauenhilfsdienst leistet usw. . . Die Argumente gegen das Stimmrecht der Frauen weiss Hops zu entkräften, so dass er uns als eifriger Verfechter desselben erscheint. – Trakt. 4: Varia. a) Tüpflimarkt in Olten. b) Bestimmung des Fuchscencerevis für Schnörr. c) 10 Mitglieder unserer Verbindung werden sich an der Abstimmung vom 24. und 25. Oktober als Wahlkontrolleure betätigen. Schlusskant: Burschen heraus! – Sitzung ex: 18.35.

Sitzung vom 30. Oktober 1959. Beginn: 19.50. Anwesend: IA Karpf. Abwesend: Trink, Sugg, beide entschuldigt. Zum Beginn singen wir: Bringt mir Blut der edlen Reben. – Trakt. 1: Protokoll ratifiziert. – Trakt. 2: Politische Woche von Stramm. – Trakt. 3: Vortrag von Karpf: Die Architektur der Renaissance in Italien. Karpf gibt uns in seinem Vortrag einen detaillierten Ueberblick über die Kunstwerke der Architektur der Renaissance und ihre Schöpfer. So bezeichnet er Florenz, Bologna und Mailand als die Zentren der Frührenaissance, die aber während der Hochrenaissance zurückbleiben. Als Beispiele der Architektur der Hochrenaissance bespricht er Bauten aus den Zentren Rom, Verona und Venedig. Ganz besonders hebt Karpf hervor, dass für die bedeutenden Baumeister wie Bramante, Raffael und Michelangelo die Grundsätze: Verstandesklarheit, zeichnerische Schärfe, Geschlossenheit und Ruhe galten, die das allgemeine Wesen der Renaissance charakterisieren. – Trakt. 4: Varia. a) Das Korbballtraining findet jeden Dienstag von 19.00–20.15 statt. b) Dienstag, den 3. November wird ein Ungarnhock veranstaltet. c) Als offizieller Stammtag wird der Dienstag bestimmt. Als Schlusskant ertönt: Ca ça geschmauset. – Sitzung ex: 20.40.

Sitzung vom 6. November 1959. Beginn: 19.35. Anwesend IA Mond. Abwesend: Trink, Gizzi und Perkeo, alle entschuldigt. Die Sitzung wird mit dem Kantus Gaudeamus igitur eröffnet. – Trakt. 1: Protokoll ratifiziert. – Trakt. 2: Politische Woche von Knaster. – Trakt. 3: Vortrag von IA Mond: Das metrische System. Mond beginnt seinen Vortrag, indem er uns die Wichtigkeit eines einheitlichen metrischen Systems für Wissenschaft und Handel vor Augen führt. Gegen Ende des 18. Jahrhunderts entstand das Bedürfnis, ein einheitliches internationales Mass- und Gewichtssystem einzuführen, welches dann in der Mitte des 19. Jahrhunderts von der Mehrheit der europäischen Staaten anerkannt wurde. Dem Masssystem sollte ursprünglich eine physikalische, also jederzeit nachbildbare Grösse zu Grunde liegen, was aber damals der noch unvollkommenen Technik wegen nicht gelang. Seinen mit instruktiven Erläuterungen erweiterten Vortrag schliesst Mond mit der Erklärung, dass an der internationalen Meterkonferenz 1960 in Paris die Definition des Urmeters durch diejenige des sog. Lichtmeters, der auf die Wellenlänge des Kryptons 86 bezug nimmt, ersetzt werden wird. – Trakt. 4: Varia. Tüpflimarkt vom 9. November. Schlusskant: Ein Heller und ein Batzen . . . – Sitzung ex: 20.35.

Sitzung vom 12. November 1959. Beginn: 19.30. Abwesend: Solon, Trink und Perkeo, alle entschuldigt. Antrittskant: Sind wir nicht zur Herrlichkeit geboren. – Trakt. 1: Protokoll ratifiziert. – Trakt. 2: Politische Woche von Sugg. – Trakt. 3: Weihnachtskranz: Die Verbindung beschliesst, den Kranz im Rest. Schwanen mit dem Orchester TEDDYS von Bern durchzuführen. – Trakt. 4: Varia. Skilager. Schlusskant: Bier her, Bier her . . . – Sitzung ex: 20.10.

Sitzung vom 20. November 1959. Beginn: 19.50. Anwesend: IA Glimm. Abwesend: Zeus, Knaster und Sugg, alle entschuldigt. Zum Anfang erklingt: Ich gehe meinen Schlendrian . . . – Trakt. 1: Protokoll ratifiziert. – Trakt. 2: Politische Woche von Ogir. – Trakt. 3: Vortrag von IA Glimm: Licht als Werbemittel. Glimm entwickelt zuerst kurz den Werdegang der Propaganda. Heute ist diese aus dem Geschäftsleben und der Politik nicht mehr wegzudenken. So wird sie denn auch mit den modernsten Mitteln betrieben, z.B. mit Film und Fernsehen. Dabei denkt Glimm besonders an Experimente in Amerika mit Spielfilmen, in die in regelmässigen Abständen Reklamebilder eingeschoben sind, die vom Zuschauer unbewusst aufgenommen werden. Dadurch wird dieser leicht für die angespiessene Sache eingenommen. Glimm weist auf die Gefährlichkeit dieser Werbearbeit hin, vermag man doch damit Massenpsychosen auszulösen, die in der Politik leicht zu Umstürzen und dergleichen mehr führen können. – Trakt. 4: Varia. a) Der Weihnachtskranz findet am 19. Dezember in der «Post Rüttenen» statt. b) Generalversammlung der Alt-Wengia. Mit dem Kantus «Stosst an, Wengia lebe . . .» schliesst die Sitzung um 20.45.

Sitzung vom 25. November 1959. Beginn: 20.00. Anwesend: AH Korsar und IA Sidi. Abwesend: Knaster und Sprit, beide entschuldigt. Antrittskant: Das war der Zwerg Perkeo . . . – Trakt. 1: Protokoll ratifiziert. – Trakt. 2: Politische Woche von Gigolo. – Trakt. 3: Varia. a) Dem Austrittsgesuch von Perkeo wird entsprochen. Perkeo sah sich zu diesem Schritt gezwungen, da er durch sein Schachspiel allzu oft verhindert wurde die Anlässe der Verbindung zu besuchen. b) St. Niklauskneipe. c) Die Korbballspieler werden verpflichtet, am Training teilzunehmen. Schlusskant: Es hatten drei Gesellen . . . – Sitzung ex: 21.05.

Peter Stuber v/o Chic xxx

Seltenes Jubiläum eines Altwengianers.

Eigentlich sind es gerade zwei Jubiläen, die unser Altherr Dr. Arthur Studer v/o Rohr dieses Jahr feiern durfte, wie er der Redaktion kürzlich in einem Briefe mitteilte. Die klare, jugendliche Schrift, in der der Brief abgefasst wurde, lässt keineswegs vermuten, dass Rohr im vergangenen März seinen 85. Geburtstag feiern konnte und damit, wie er schreibt, zusammen mit seinem Oltnen Schulkameraden Dr. Emil Rötheli v/o Seidel einer der ältesten Wengianer ist. Als zweites Jubiläum war Rohr im verflossenen Monat Oktober das seltene Glück beschieden, mit seiner Frau im Kreise seiner Angehörigen das seltene Fest der goldenen Hochzeit begehen zu können.

Dr. Arthur Studer kann auf ein wohlausgefülltes Leben mit grosser Arbeit, aber auch mit grossen Erfolgen, zurückblicken. Er promovierte 1899 in Bern zum Dr. jur. und übte darauf in

seiner Heimatstadt Olten den Beruf eines Fürsprechers und Notars aus. Später war er lange Jahre im eidgenössischen Justiz- und Polizeidepartement als höherer juristischer Funktionär tätig. Heute genießt er seinen Lebensabend und darf sich noch einer guten Gesundheit erfreuen.

Rohr war immer Wengianer mit Leib und Seele und bewies erneut seine Verbundenheit mit uns Jungen durch eine grosszügige Spende in unsere Vereinskasse. Herzlichen Dank und Ganzer speziell! Mögen ihm und seiner Gemahlin noch viele schöne Jahre geschenkt werden!

-gg-

30 Jahre Basler Altwengia.

Also steht es geschrieben in der Schrift (und sie muss es wohl wissen): Ein guter Baum trägt gute Früchte, ein schlechter aber schlechte Früchte. Dass der markige Baum unserer Wengia nicht zu den letzteren zählt, sondern üppige Schosse treibt und köstliche Früchte trägt, hat das unvergessliche Jubelfest im vergangenen Sommer gezeigt.

Der Apfel aber fällt nicht weit vom Stamm. Ueberall in der helvetischen Hofstatt haben Samen des kräftigen Recken Wurzel geschlagen. Diesen Winter jährt es sich zum dreissigsten Mal, dass einige bemooste Häupter, unter deren urbaner baslerischer Schale noch das alte gemütliche Solothurnerherz schlug, einen Schössling aus heimischem Boden ins rheinische Grosstadtplaner verpflanzt haben. Trotz der alchemistischen Dünfte aus der «mindern» Stadt und dem kohlenden Rauch des Feuerrosses ist der Pflänzling prächtig gediehen.

Am 14. Dezember 1929 wurde der Basler AH-Stamm begründet. Die ersten Jahre unserer Geschichte liegen eher im Dunkeln, doch brauchen wir uns dessen nicht zu schämen. Die Urgeschichte der grossen Weltreiche ist uns ebenso verschlossen, und nur langwierige Forscherarbeit vermag den Schleier über der Vergangenheit zu lüften. Mit dem Frühjahr 1936 beginnt die schriftliche Ueberlieferung; von jetzt an wissen wir besser Bescheid.

Die Unwahrscheinlichkeit von Stammbuchfälschungen vorbehalten besuchten die Alten Herren stets rege ihre geselligen Anlässe. Einzig im Sommer 1956 finden sich nur spärliche Namen; schon im April lässt sich Hecht verzweifelt vernehmen: «Die Sache wird flauer und flauer; wo ist derjenige, der Einspritzungen verabreicht?» Inzwischen haben zahlreiche Maturi Salodurenses zu unserer Alma Mater gefunden und die Lücken, die der Tod gerissen hat, wieder aufgefüllt.

Wenn böse Zungen den Wengianern nachreden, sie schauen gerne zu tief ins Glas, liegt darin kaum viel Wahres; lese ich doch unter dem Datum des 31.3.1950, dass P L a t o einen Kurs im Trockensaufen gibt. Am selben Abend wurde auch ein Bierjunge ausgepaukt, was hier Seltenheitswert besitzt. Erst in neuester Zeit erfuhr das feuchte Duell eine neue Belebung; eben gestern hat der Chronist einen Bierjungen aufgebrummt bekommen (nicht wegen des Artikels, notabene!). Wenn einmal eine Fuxenrepublik ihr Banner entfaltete, und sogar Straftöpfe abgefasst wurden, zeigt das doch, dass die Fuxenstunden in «Chic» oder im «Misteli» nicht ganz für die Katz gewesen sind.

Dass die Amicitia in unserer Devise für die Basler Altherren kein leerer Wahn ist, bezeugen die gar nicht seltenen Einladungen, mit denen vor allem die Jungen beehrt werden. H e c h t s gastliches Haus steht in bestem Ruf, während seinerzeit ein «hartgesottener Eremit, der Natur entsagend», den (für die Grünen) beklagenswerten Verlust seines Heims wenigstens mit einem Abschiedsfest versüsst hat. Letzthin zeigte sich H ö s i in seiner Herrschaft Ebenrain einmal nicht als gestrenger Schulmeister und Direktor, sondern als gemütlicher Gastgeber, wozu die charmanten Lehrerinnen den passenden Rahmen bildeten. Beim Z i g e r fiel eines Nachts eine Flasche Zugerkirsch innert kürzester Frist dem Baselbieter Nationalismus zum Opfer (natürlich haben auch wir Halb- und Nichtbasler wacker mitgehalten). S e n i legt der Ramsackküche (mit ihrer berühmten Küchenfee, die wir allerdings nie zu Gesicht bekommen haben!!!) jeweils alle Ehre ein.

Geselligkeit zeichnet unsere Basler Wengianer überhaupt aus. Das Datum des ersten Monatsfreitags liegt ihnen im Blut. Bleibt einer dem Hock dennoch fern, hindern ihn offenbar höhere Gewalten (schon Sokrates hatte unter den weiblichen Schicksalsschlägen zu leiden). Der Abschied wird manchen so schwer, dass sie sich im Buffet, im «Helm», oder weiss Bacchus wo, zu einem Nachhock treffen. Am Nikolausfest – dem Höhepunkt des Jahres – redet der grüne Klaus den sündigen Farbenbrüdern ins Gewissen, in Versen, wenn er mit den Musen gut Freund ist. Gegenwärtig fließt diese Quelle so reichlich, dass auch für das Stammbuch immer etwas abfällt. Kein Wunder, dass G n o m tief in die Tasche gegriffen hat, um das ausgediente alte durch ein noch schöneres neues zu ersetzen.

Leider hat unser lieber T r a p p, der jahrelang als immer frohgemuter Präsident unsere Anlässe geleitet hat, diesen Jubeltag nicht mehr erlebt. Ein kleiner Trost mag uns sein, dass unser vielbeschäftigter Basler A H Q u i n t dieses Jahr die höchste Würde, die unser schweizerischer Volksstaat zu vergeben

hat, bekleiden darf. Trauer verdunkelt Freude, Ernst weicht dem Frohsinn, unsere Balsar Altwengia aber möge weiterhin leben, blühen und gedeihen!

Ein Basler AH.

Von unsern AH AH.

65 Jahre bevölkern diese Erde unsere AH AH Fritz Egger v/o Stengel, Fritz Ott v/o Bill und Adolf Wullimann v/o Gnom. Wir gratulieren!

Vor 60 Jahren erblickten das Licht der Welt AH Hans Kaufmann v/o Grogg, AH Walter Leuenberger v/o Quack und AH Hermann Uhlmann v/o Frank. Herzliche Gratulation!

Ihren 50. Geburtstag können unsere AH AH Hugo Frey v/o Pfau, Hans Wyss v/o Pat und Max König v/o Knirps feiern. Gratulamur!

Unserem AH Eugen von Arb v/o Nestor gratulieren wir herzlich zu seiner Verlobung mit Fräulein Lore Sattler. Wir wünschen alles Gute für die Zukunft!

AH Major Eugen Rippstein v/o Lupf wurde vom Bundesrat zum Eidg. Schiessoffizier des Kreises XV (Zürich/Schaffhausen) ernannt. Unsere besten Wünsche begleiten ihn auf diesem verantwortungsvollen Posten!

Angenehme Mitteilungen.

AH Dr. H.E. Gerber v/o Nathan wurde glücklicher Vater eines Sohnes Beat-Hans. Wir verdanken die Spende von 20 Franken herzlich!

AH Josef Kaeser v/o Riegel bedachte uns an einem Hock nach der Sitzung mit 20 Franken. Dem freudigen Spender die Blume.

AH Dr. Rudolf Ulrich v/o Schnabu bedankte sich für unsere Gratulation mit 50 Franken. Besten Dank für die grosszügige Spende.

AH Dr. Leo Fey v/o Buchs liess aus Freude vier allzuschwer auf seinem Portemonnaie lastende Fünfliber in unsere Kasse fallen. Wir danken!

Anlässlich seines 60. Geburtstages überreichte AH Fritz Suter v/o Famulus der ewig durstigen Aktivitas 50 Franken. Ganz speziell!

AH Dr. Karl Obrecht v/o Götz, der uns Fr. 50.-, sowie 20 antike Couleurkarten zukommen liess, gratulieren wir herzlich

zu seiner Wahl als Ständerat. Auch ihm sei unser aufrichtigster Dank ausgesprochen!

Unsere Gratulation zur Wahl als Nationalrat bewog auch Hr. Dr. Hofstetter zu einer wohlwollenden Spende von 50 Franken. Blume speziell!

AH Jürg Heilingler v/o Korsar fand das Bier, welches er an unseren Kneipen jeweils seinem Biermagen zuführt, 10 Franken wert. Füxe Haltung!

Anlässlich seines 50. Geburtstages erinnerte sich AH A. Mollet v/o Zahm an die Wengia und vermachte uns Fr. 20.–. Wir trinken auf sein Wohl.

AH F. Fahrni v/o Funk lässt uns mit einer Spende von 50 Franken an seinem 60. Geburtstag teilnehmen. Hoch soll er leben!

Der durstigen Seelen gedachte auch AH Ernst Breuleux v/o Büssi mit einem Fass. Füxe auf die Hinterpfoten! Ganzer ex!

Auch unserem lieben AH Fritz Nyffeler v/o Tüpfli danken wir für seine drei uns geschenkten Abwaschlappen bestens. Deshalb glänzt unser Kneiplokal seither so!

Zum Gedenken an den 23. Oktober liessen unsere Ungarnfreunde dem Kassier 40 Franken zukommen. Wir danken ihnen aus ganzer Wengianerseele.

Mit Fr. 5.– hilft uns Fräulein Therese Schnyder die Ausgaben für den Fackelzug vom 23. Oktober bestreiten. Besten Dank.

Die Sankt Niklauskneipe bewog Hrn. Tanzlehrer Späti zu einer Spende von 20 Franken. Blume speziell.

Aus dem Zigarrengeschäft von Frau Walker durften wir Fr. 5.– entgegennehmen, die wir bestens verdanken.

AH J. Berger v/o Strupf beschwerte anlässlich seiner Vermählung unser Konto mit 20 Franken. Herzlichen Dank für die Spende und alles Gute für die Zukunft.

AH P. Friedli liess aus Freude an einem wohl gelungenen Hock einen ihm überdrüssig gewordenen Fünfliber in unsere Kasse rollen. Füxe, Daumen auf den Tisch!

Wir möchten hiermit den wärmsten Dank an Frau Müller aussprechen, die uns nach dem Hinschied ihres Gatten AH Gustav Müller v/o Zwirn 20 Franken sendete.

Ein Gleiches tat ihr Sohn Hr. U. Müller, der mit seiner wohlwollenden Spende der Fuxenkasse einen gewaltigen Zustupf gegeben hat. Auch ihm danken wir von ganzem Herzen.

AH Rolf Loosli v/o Harz bedachte unsere Füxe anlässlich seiner Wahl zum Generalagenten der Schweizer Union Versicherung in Biel mit Fr. 40.–. Füxe, tabula rasa!

Herr Hans Zepfel erfreute uns mit einer bereits quittierten Rechnung für den Photokarten-Aufdruck. Herzlichen Dank!

Bieler AH-Stamm.

Die Bieler Alt-Wengia trifft sich künftig und bis auf weiteres am letzten Mittwoch eines jeden Monats im Restaurant de la Poste, Brasserie, Güterstrasse 3, Biel.

Aufruf an unsere AH AH.

An der Samichlauskneipe musste der Archivar einen erschreckenden Mangel an alten Couleurs feststellen, sodass einige Schwänze ohne Couleur auf den Fuxenritt mussten. Wir bitten unsere AH AH, alte, überzählige Couleurs an Werner Häfeli v/o Trink, Barfüssergasse 28, zu senden. Herzlichen Dank!

Adressänderungen.

Peter Aebi, Uetlibergstrasse 172, Zürich
Dr. Eduard Wildbolz, Rämistrasse 48, Zürich
Dr. Theodor Wildbolz, Neugutstrasse 8, Wädenswil
Gérard Kaspar, dipl. ing., Mäderstrasse 1, Baden
Christoph Zarn, dipl. math., Breite, Huben/Frauenfeld
Rolf Loosli, Generalagent, 27, Quai du bas, Biel
André Godat, Könizstrasse 36, Bern
Charles Dobler, Bahnfluhstrasse, Oberdorf/Sol.
Jörg Berger, Aarhaldenstrasse 24, Zollikofen
Willy Mumenthaler, Neumarktstrasse 14, Biel
René Jaeggi, 70, Rue Grand Pré, Genf
Bruno Bianchi, Eidgenössisches Zeughaus, Seewen/Schwyz
Peter Schranz, Wydenstrasse 22, Oberwil
Dr. Heinrich Urwyler, in den Nussbäumen 3, Reinach/Bl.
Fritz Zumstein, Luzernstrasse, Zuchwil
Jörg Peter, Via Casserinetta 38, Lugano-Prentino

Unbekannte Adressen.

Dr. med. Hans Stampfli v/o Angelo, zuletzt Kriegstetten
René Nicolet v/o Omega, zuletzt Rio de Janeiro
Dr. M. Kurt v/o Gropp, zuletzt Rue du Quai 4, Montreux
Jean von Burg v/o Ulan, zuletzt Nelkenstrasse 805,
Gerlafingen

TODES-ANZEIGE

In aufrichtiger Trauer teilen wir allen Wengianern mit,
dass der Tod uns einen lieben Couleurbruder
hinweggerafft hat

Max Mumenthaler v/o Chrott

aktiv 1941/1942

Wir werden ihn in guter Erinnerung behalten

Der Vorstand der Alt-Wengia

Achtung!

Wer infolge eines technischen Versehens das VI. Heft der «Wengiana» nicht erhalten hat, möge sich bitte beim Chef-Redaktor melden, damit ihm diese Schrift über das 75. Stiftungsfest noch zugestellt werden kann.

Liebe Couleurbrüder,

In dieser Nummer finden Sie bereits wieder den neuen Einzahlungsschein für das Jahr 1960. Ich würde mich freuen, wenn er bald recht rege benützt würde und gleichzeitig auch unseres Kneiplokals und stark reduzierten Festfonds gedacht würde.

Mit bestem Dank und

den besten Wünschen für die Festtage

Euer Quästor:

W. Kohler v/o Has.

Chef-Red.: **Max Flückiger** v/o Zingge, Niklaus-Konradstrasse 27, Solothurn

1. Sub-Red.: **Hans-Peter Hauri** v/o Grins, Areggerstrasse 22, Solothurn

2. Sub-Red.: **Heinz Grob** v/o Sugg, Florastrasse 9, Solothurn

Druck: Zepfel'sche Buchdruckerei Solothurn, Rathausgasse 10